

Burkard von Roda: Adam Friedrich von Seinsheim. Auftraggeber zwischen Rokoko und Klassizismus. Zur Würzburger und Bamberger Hofkunst anhand der Privat-Korrespondenz des Fürstbischofs (1755–1779) (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte VIII. Reihe: Quellen und Darstellungen zur Fränkischen Kunstgeschichte, 6. Zugleich Veröffentlichung der Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte, Sonderband). Neustadt/Aisch: Degener in Kommission 1980. XI, 275 S., 105 Abb.

Diese aufwendige Veröffentlichung gilt dem Schönbornneffen Adam Friedrich von Seinsheim, Fürstbischof von Würzburg (1755–1779) und Bamberg (1757–1779). Sie stützt sich auf die ca. 3800 Briefe umfassende Korrespondenz, die Adam Friedrich zwischen 1745 und 1779 mit seinem Bruder Joseph Franz geführt hat, der am kurfürstlichen Hof zu München höchste Staatsämter bekleidete. Die Briefe sind eine außerordentliche kultur- und kunsthistorische Quelle. Sie erlauben nicht nur intime Einblicke in Privatleben und Regierungsgeschäfte der hochgestellten Brüder, sondern bezeugen einen engen und intensiven Austausch von Architekten, Malern, Stukkateuren oder Hofschlossern zwischen München und Würzburg, der von den Seinsheimbrüdern veranlaßt wurde. Anhand des Briefwechsels und der in München, Würzburg und Bamberg erhaltenen Arbeiten der von Adam Friedrich engagierten Künstler beschreibt von Roda den Geschmacks- und Stilwandel vom Rokoko zum Klassizismus, wobei die repräsentationsfreudige Persönlichkeit des Fürstbischofs, seine künstlerischen Interessen, sein Selbstverständnis als Fürst und Auftraggeber, aber auch Finanzierungsfragen (»ich mues bauen, damit der Untertan Geld verdient«) eine ausschlaggebende Rolle spielen. Im Zentrum der Bautätigkeit Seinsheims steht die Innenausstattung der Residenzen in Würzburg und Bamberg. Deren Ausstattungsgeschichte, Funktion im Hofleben, Dekoration und Ikonologie werden eingehend untersucht. Vor allem wird die mainfränkische Ausprägung des Louisseize oder Zopfstils in seiner charakteristischen Ausprägung als *goût grec* verfolgt und gewürdigt. Höhepunkte der Kunst der Seinsheimzeit sind die sogenannten Ingelheim-Zimmer der Würzburger Residenz, die erst vor wenigen Jahren nach neunjähriger Restaurierungsarbeit wiedererstanden sind. Freunde mainfränkischer Kunst sollten dieses Buch lesen. Es enthält neben einem umfangreichen Bildteil auch 196 Auszüge aus der Seinsheimkorrespondenz, die für die fränkische Kunstgeschichte von Belang sind. *Gö*

Gerhard Storz: Karl Eugen. Der Fürst und das »alte gute Recht«. Stuttgart: Klett-Cotta 1981. 240 S.

Daß der Literaturhistoriker Gerhard Storz nach seinen bedeutenden Veröffentlichungen über Schiller, Mörike, die Schwäbische Romantik ein Buch über den umstrittenen Karl Eugen vorlegt, überrascht zunächst kaum, erwartet man doch eine Darstellung der Rolle, die dieser tyrannische Pädagoge in Leben und Werk der Schubart und Schiller gespielt hat. Doch die Literaturhistorie interessiert Storz diesmal nur am Rande. Es sind Erfahrungen des ehemaligen Ministers, die ihn die Geschichte Karl Eugens erzählen lassen. Ihn fasziniert der langjährige erbitterte Streit des Herzogs mit den Vertretern der alten landständischen Verfassung Württembergs. Seit dem Tübinger Vertrag und den reformatorischen Kirchen- und Schulordnungen besaßen die Stände, eine Schicht angesehener, wohlhabender und untereinander versippter Familien, ein weitgehendes Mitspracherecht bei der Regierung des Herzogtums. Die exekutive Gewalt des Herzogs war durch konstitutionelle Elemente beschränkt. Die Eigentümlichkeit dieser Verfassung, das bürgerliche Selbstbewußtsein und ein begabter, anspruchsvoller, machtbewußter Fürst – Auseinandersetzungen und Zusammenstöße waren vorgezeichnet. Storz schildert sie abwägend, mit unbestechlichem Sinn für Recht und Unrecht beider Seiten. Das Buch folgt dem Lebensgang Karl Eugens. Höhepunkte setzen die Kapitel über Johann Jakob Moser, die Karlsschule, Franziska von Hohenheim. Der Leser lernt das widersprüchliche Verhalten des Herzogs kennen und verstehen. Der Erzähler Gerhard Storz lehnt »effektbedachtes Anleuchten«, Inszenierung und Aktualisierung des Vergangenen ab, »denn die Fakten sind in ihrer baren Geschichtlichkeit merkwürdig genug«. Landesgeschichte ist für ihn »kollektive Erinnerung«. Das Buch über Karl Eugen ist

Landesgeschichte im besten Sinne. Es gibt, wie der Autor wünscht, »Einsicht in merkwürdige Abläufe politischer Art« und »Einsicht in Erscheinungen und Möglichkeiten der menschlichen Natur«. Gö

Gerhard Schlesinger: Napoleon in Kronach. Versuch einer Dokumentation (= Die Plassenburg, 40). Kulmbach: Freunde der Plassenburg 1979. 311 S., Ill.

Ist es wirklich so wichtig, daß Napoleon I. vom 8. bis zum 9. Oktober 1806 in Kronach weilte und von hier aus den Befehl zum Vormarsch gegen die Preußen gab, der ihn zum Sieg bei Jena führte? An sich wohl nicht. Aber jede gewissenhafte Untersuchung hat eine Bedeutung über den eigentlichen Gegenstand hinaus: die Sammlung und der Vergleich der Quellen untereinander und mit der nachwirkenden mündlichen Überlieferung eröffnet Einsichten in die Bedeutung der Überlieferungen. Außerdem hat der Verfasser es verstanden, nicht zuletzt durch den Abdruck von Quellen (S. 143–285), den Rahmen über die Lokalgeschichte hinaus in die Weltgeschichte zu erweitern, anders ausgedrückt, die Weltgeschichte im Lokalen zu spiegeln. Insofern hat diese anschauliche Studie auch exemplarische Bedeutung. Sie kann manchem Bearbeiter einer Ortsgeschichte Anregungen geben. Wu

Hermann Schueler: Auf der Flucht erschossen. Felix Fechenbach 1894–1933. Köln: Kiepenheuer und Witsch 1981. 303 S.

Fechenbach stammte aus einer Taubertäler jüdischen Familie; er ist 1894 in Mergentheim geboren und in Würzburg aufgewachsen. Seine Tätigkeit in der Arbeiterjugend machte ihn mit Kurt Eisner bekannt, dessen Sekretär er wurde. Ein bayerisches Volksgericht verurteilte ihn, als er durch die Weitergabe von Vorkriegsdokumenten mit der Entstehung der »Kriegsschuldlüge« in Zusammenhang gebracht wurde. Es dauerte Jahre, bis ihn ein Reichsgericht rehabilitierte. Schueler charakterisiert ihn als idealistischen, sensiblen Vollblutpolitiker, der sich kompromißlos für die Demokratie und den Pazifismus einsetzte. Den Nationalsozialisten war der Journalist (zuletzt Redakteur des »Volksblatts« in Detmold) schließlich so verhaßt, daß sie seine Einweisung ins KZ Dachau veranlaßten. Der 39jährige wurde während des Transports dorthin »bei einem Fluchtversuch erschossen«. U.

Lebenszeichen. Juden aus Württemberg nach 1933. Hrsg. von Walter Strauss. Gerlingen: Bleicher 1982. 367 S.

Im Jahre 1939 gründeten aus Württemberg vertriebene Juden in New York eine landsmannschaftliche Organisation, die sich bemühte, den zurückgebliebenen, nach 1945 den heimgekehrten Glaubensgenossen zu helfen. Ihr rühriger Vorsitzender W. Strauss, der 1936 aus Stuttgart in die USA emigrierte, hat alle ihm bekannten 1979 noch lebenden Juden aus Württemberg mit der Bitte angeschrieben, ihr Schicksal in der alten und der neuen Heimat aufzuschreiben. Fast 500 der Angeschriebenen äußerten sich.

Das Ergebnis dieser Rundfrage liegt nun vor – ein schlichter Band ohne Beiwerk, ohne Schnörkel. Die Texte wurden übersetzt, zum Teil gekürzt, wo es unerlässlich für das Verständnis war, behutsam korrigiert und in alphabetischer Namenfolge angeordnet.

Dieses Buch vermag in seiner Unmittelbarkeit der Schilderung von Leid und Verfolgung unserer jüdischen Mitbürger auch zu einer Generation zu sprechen, für die die Zeit des Unrechts schon Geschichte ist. Es soll und darf keine vergessene Epoche werden, damit sich so etwas nie wiederholt. Ohne jedes wissenschaftliche Beiwerk ist dieses Buch, in dem auch Schicksale aus Württembergisch Franken – aus Braunsbach, Crailsheim, Creglingen, Bad Mergentheim, Niederstetten, Öhringen, Schwäbisch Hall und Weikersheim – dargestellt werden, eine ergreifende, nachdenklich, betroffen machende Lektüre. Frei von Haß, frei von Vorwürfen gegen eine für die Sünden der Väter nicht direkt belastbare Generation macht es die unselige Schuld deutlich, die noch lange als Last auf unserem Volk liegen wird. G. T.